

GEDÄCHTNISORT DER REPUBLIK

Das Österreichische Heldendenkmal
im Äußeren Burgtor der Wiener Hofburg

GESCHICHTE - KONTROVERSE - PERSPEKTIVEN

Herausgegeben von Heidemarie Uhl/Richard Hufschmied/Dieter A. Binder



Heidemarie Uhl · Richard Hufschmied · Dieter A. Binder (Hg.)

Gedächtnisort der Republik

Das Österreichische Heldendenkmal im
Äußeren Burgtor der Wiener Hofburg
Geschichte – Kontroversen – Perspektiven

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

 **Bundesministerium**
Landesverteidigung

ÖAW

**ÖSTERREICHISCHE
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung: Äußeres Burgtor der Wiener Hofburg. (Bundesministerium für
Landesverteidigung, Heeresbild- und Filmstelle)

Vorsatz: Äußeres Burgtor mit Blick auf das Kunsthistorische und das
Naturhistorische Museum, im Hintergrund der Flakturm in der Stiftskaserne –
Amtsgebäude General Spannocchi. (Fotografie Karl Pani, 2010)

Nachsatz: Luftansicht des Areals der Wiener Hofburg und des Heldenplatzes,
Aufnahme 2014. (Fotografie Stefanie Grüssl / Burghauptmannschaft Österreich / mit
Dank an die Flugpolizei des Bundesministeriums für Inneres)

© 2021 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co. KG, Wien, Zeltgasse 1, A-1080 Wien
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Korrektur: Vera M. Schirl, Wien
Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: Michael Rauscher, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-205-20907-2

Inhalt

Dieter A. Binder
Vorwort 7

Heidemarie Uhl
Einleitung 9

I. Das Äußere Burgtor vor der Errichtung des Heldendenkmals

Richard Kurdiovsky
Das Äußere Burgtor. Planungs-, Bau- und Nutzungsgeschichte 1817–1916 15

Richard Lein
»Lorbeer für unsere Helden«. Ein erster Schritt zum Kriegsgedenken im Äußeren Burgtor 73

II. Die Errichtung des Österreichischen Heldendenkmals 1933/34

Richard Hufschmied · Heidemarie Uhl
Das Projekt Österreichisches Heldendenkmal. Vorgeschichte, Realisierung und geschichtspolitische Intention 103

Richard Hufschmied
Patriotische Veranstaltungen zur Finanzierung des Heldendenkmals 119

Anna Stuhlpfarrer
»Ein Denkmal des Dankes, der Ehre und der Treue«. Der zweistufige Wettbewerb zur Errichtung des Österreichischen Heldendenkmals 1933/34 135

Richard Hufschmied
Die Weihe des Österreichischen Heldendenkmals am 9. September 1934. Geschichtspolitische Legitimierung der »Ständestaat«-Diktatur 191

Dieter A. Binder
»Von Wallenstein bis Dollfuß«. Feldherren, Schlachtorte und historische Sinnstiftung in der Ehrenhalle des Heldendenkmals 215

Richard Hufschmied
Das Bildprogramm der Ehrenhalle des Heldendenkmals und der Sonderweg des Marineverbands 227

III. Das Heldendenkmal in »Ständestaat«-Diktatur und NS-Zeit

Richard Hufschmied

Militärisch-staatliches Totengedenken in der Zwischenkriegszeit 247

Anna Stuhlpfarrer

Triumphtor – Gedenkstätte – Relikt vergangener Zeiten. Über den Umgang mit dem Äußeren Burgtor in den Jahren des NS-Regimes 269

Richard Hufschmied

Glorifizierung des Todes. Der nationalsozialistische Heldengedenktag im Reichsgau Wien und weitere Gedenkakte im Heldendenkmal 1938–1945 283

Richard Hufschmied

Rechtlicher Status und bauliche Veränderungen des Heldendenkmals in der NS-Zeit 301

IV. Das Österreichische Heldendenkmal in der Zweiten Republik

Peter Pirker

Erbrachte Opfer. Das Heldendenkmal als Symbol der postnationalsozialistischen Demokratie in Österreich 309

Richard Hufschmied · Heidemarie Uhl

Die Totenbücher des Ersten und Zweiten Weltkriegs in der Krypta des Heldendenkmals 361

Richard Hufschmied

Die Kameradschaft Heldendenkmal 1954–2009. Antidemokratische Nischen im Zentrum der Republik 381

Richard Hufschmied · Stefan Gugereit

Die Krypta des Heldendenkmals als Sakralraum. Von der Weihe 1934 bis zur Profanierung 2015 397

Heidemarie Uhl

Auf dem Weg zu einer neuen Erinnerungskultur. Die Transformation des Österreichischen Heldendenkmals am Beginn des 21. Jahrhunderts 405

Abkürzungsverzeichnis 451

Zeittafel 453

Dank 456

Autorinnen und Autoren 458

Personenregister 459

Dieter A. Binder

Vorwort

Das Österreichische Heldendenkmal im Äußeren Burgtor der Wiener Hofburg kann mit einer gewissen Berechtigung als Leitfossil der Militärgeschichtlichen Denkmalkommission beim Bundesministerium für Landesverteidigung definiert werden. Einerseits spiegeln das Äußere Burgtor und sein Umfeld exemplarisch den Heldenkult seit dem europäischen Sieg über das Frankreich Napoleons aus der Perspektive des habsburgischen Reiches, andererseits ist es durch die Gestaltung der Krypta als Gedenkort für die Gefallenen der österreichisch-ungarischen Armee im Ersten Weltkrieg ein signifikanter Repräsentationsort der Regierungskommunikation des »Ständestaates«, der allerdings bereits bei der Einweihung nationalsozialistisch kontaminiert war. Die Interventionen des späten Kaiserreiches – »Lorbeer für unsere Helden« 1916 – hinterließen ebenso Spuren wie die Nutzung der Anlage durch die Republik nach 1945, die dem Totengedenken des Ersten jenes des Zweiten Weltkrieges inkorporierte, während man dem bis dahin vernachlässigten zweiten Flügel des Burgtors analog zur Krypta einen säkularen Weiheraum für die Opfer des Widerstandes gegen das nationalsozialistische Regime einschrieb. In einem letzten Schritt nicht hinterfragender Nutzung schrieb man der Krypta das Gedenken an die in Erfüllung ihres dienstlichen Auftrags ums Leben gekommenen Angehörigen des Bundesheeres der Zweiten Republik ein. Leeräume der Nutzung als zentrales staatlich-militärisches Denkmal suchten politische Gruppierungen wie der Verband der Unabhängigen und die Burschenschaften, Veteranenverbände aus dem Milieu der untergegangenen Heimwehren der Zwischenkriegszeit und des Kameradschaftsbundes für ihre Interessen zu nutzen.

Bereits kurze Zeit nach der Gründung der Militärgeschichtlichen Denkmalkommission vor 25 Jahren gab es die ersten Diskussionen über die Krypta, die seitens des Ressorts vom Militärordinariat verwaltet wurde. Angestoßen wurde die Diskussion durch wiederholte Hinweise auf ein nationalsozialistisches Bekennerzeichen, das der Bildhauer Wilhelm Frass unter der von ihm

geschaffenen Skulptur des Toten Kriegers hinterlegt hätte. Der naheliegende Ansatz, die Skulptur zu heben und Nachschau zu halten, wurde durch unterschiedliche Zurufe blockiert. Einerseits wurde die Liegeskulptur in Form einer Grabplatte als Ersatzgrab definiert, womit die Hebung des Steins als Störung der Totenruhe zu interpretieren gewesen wäre. Andererseits meldete man denkmalpflegerische Bedenken an, da man bei der Lösung des Steins von seinem Unterbau irreparable Beschädigungen als gegeben annahm. Um die vage Theorie des Ersatzgrabes abzusichern, wurden Vorschläge an die Kommission herangetragen, sterbliche Überreste aus einem namenlosen Kriegsgrab unter die Platte einzubringen, um der Republik ein Denkmal des unbekanntem Soldaten zu beschenken.

In der Krypta, die 1934 auch als Sakralraum geweiht und mit einem Altar versehen worden war, wurde in den Totenbüchern der Gefallenen des Ersten Weltkrieges gedacht, soweit deren Geburtsort innerhalb Österreichs in den Grenzen der Ersten Republik lag. Nach 1945 wurde, wie dies auch zumeist bei den über das ganze Land verstreuten Kriegerdenkmälern geschah, das Gedenken an die toten Österreicher, die in den unterschiedlichen Waffengattungen des nationalsozialistischen Deutschen Reiches gedient hatten, minimalistisch einbezogen. Den Toten des Ersten wurden die Toten des Zweiten Weltkrieges gegenübergestellt, die durch ihren Tod als Soldaten zu »Helden der Heimat« wurden. In Analogie zu den Totenbüchern von 1914 bis 1918 hinterlegte man solche für die Jahre 1939 bis 1945. Ein derartiges Gedenken stand im dezidierten Widerspruch zu den Traditionserlässen des Österreichischen Bundesheeres, in denen seit den frühen 1960er Jahren eine Bezugnahme auf die Armee des nationalsozialistischen Regimes ausdrücklich untersagt war und ist, soweit es nicht um die Ehrung des militärischen Widerstands geht. Zweifellos gibt es eine Fülle von Kriegerdenkmälern im öffentlichen Raum, zumeist errichtet von den überlebenden Kriegsveteranen in den 1920er Jahren, die der Gefallenen aus dem Heimatort gedenken und

die nach 1945 zusätzliche Tafeln für die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs erhielten. Dies geschah nur allzu oft in jener Form der Amalgamierung, die etwa in Spitz an der Donau zur zentralen Widmungstafel »Die Heimat ehrt ihre toten Helden – 1914–1918 / 1939–1945« führte. Die markante Figurengruppe des hier beispielhaft angeführten Denkmals zeigt zwei Soldaten in der Felduniform der k. u. k. Armee und symbolisiert die Kameradschaft über den Tod hinaus. Dafür zielt die zentrale Widmungstafel das Eiserne Kreuz, wie es 1939 wiederum als Auszeichnung aufgelegt worden war.

Nun ist das Gedenken der Heimkehrer- und Veteranenverbände eine private Intervention im öffentlichen Raum und unterliegt nicht dem Traditionsverständnis des Bundesheers. Als der Nationalratsabgeordnete Harald Walser (Grüne) darauf hinwies, dass in den Totenbüchern für den Zeitraum 1939 bis 1945 zumindest ein Kriegsverbrecher aufscheint, der nicht als Angehöriger eines Kampfverbandes ums Leben gekommen war, sondern als Zivilangestellter der SS bei einer Häftlingsrevolte im Vernichtungslager Sobibor erschlagen wurde, konnte die Frage des zeitgemäßen Gedenkens in der Krypta neu gestellt werden. Einerseits wurden die Totenbücher an das Staatsarchiv abgegeben, andererseits wurde nun der Weg zur Hebung der Marmorskulptur frei, unter der die nationalsozialistische Widmung des Bildhauers Frass und überraschend eine weitere pazifistische Botschaft seines Mitarbeiters Alfons Riedel gefunden wurden. Beide Schriftstücke wurden dem Heeresgeschichtlichen Museum übergeben. Seitens der Kommission wurde unter der Federführung der stellvertretenden Vorsitzenden Heidmarie Uhl (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien) eine internationale Expertentagung organisiert, die das weitere Vorgehen beratend begleiten sollte. Die anwesenden Expertinnen und Experten schlossen sich der Einschätzung von Aleida Assmann (Konstanz) an, die das gesamte Äußere Burgtor und das Heldendenkmal mit seinen vielfachen Bedeutungsschichten als Buch der österreichischen Geschichte bezeichnete. Daraus resultierte der Vorschlag der Musealisierung der Krypta, die in weiterer Folge seitens der Militärdiözese de-sak-

ralisiert wurde. In einem ersten Schritt wurde das Gedenken an die Angehörigen des Bundesheers, die seit 1955/56 im Dienst ihr Leben gelassen haben, ins Freie verlegt, ehe 2019 in der Ehrenhalle ein Gedenkort für sie geschaffen wurde. Die Krypta, deren Einrichtung vollständig erhalten bleibt, wird nunmehr für temporäre Ausstellungen genutzt.

Die Komplexität des Heldendenkmals und des ihm vorgelagerten Heldenplatzes haben die Militärhistorische Denkmalkommission über ihren zentralen Auftrag, die Gedenkkultur innerhalb des Ressorts kritisch und anregend zu begleiten, hinausgeführt. Die jahrzehntelange Praxis der Nutzung des Äußeren Burgtors mit seinen unterschiedlichen Gedächtnisorten – Krypta für die Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkriegs, Weiheraum für den Widerstand und Gedenkstätte des Bundesheers der Zweiten Republik – für zentrale staatliche Gedenkakte ließ das Desiderat eines Gedenkortes der Republik Österreich erkennen. Daraus entstand die Idee, für den Heldenplatz ein Denkmal der Republik einzufordern. Nachdem der ursprünglich Plan, ein neues Denkmal zu schaffen, bald nach dem Beginn des von der Bundesregierung getragenen Diskussionsprozesses angesichts der damit verbundenen Kosten ad acta gelegt worden ist, hat die Kommission nunmehr die Übertragung des Staatsgründungsdenkmals aus dem Schweizergarten auf den Heldenplatz angeregt. Dieses 1966 errichtete Monument gedenkt der Gründung der Republik 1918 und deren Wiedererrichtung 1945 und wurde 2015 kurzfristig durch einen Staatsakt, der auf Anregung des Ressorts durchgeführt wurde, aus dem Dornröschenschlaf erweckt. Eine derartige Neuaufstellung könnte das Bemühen, den Heldenplatz in seiner historischen Dimension – vom Kaiserforum zum Ort der »Anschluss«-Proklamation im März 1938 – für die Republik in »Besitz« zu nehmen, zu einem erfolgreichen Abschluss bringen. Am entscheidenden Neuanfang, den Tag des Endes des Zweiten Weltkriegs mit der Kapitulation des nationalsozialistischen Deutschen Reichs als Tag der Freude über die Befreiung vom Nationalsozialismus mit einem Fest auf dem Heldenplatz zu begehen, hatte das Ressort einen entscheidenden Anteil.

Heidmarie Uhl

Einleitung

Das Äußere Burgtor am Wiener Heldenplatz erscheint auf den ersten Blick wenig spektakulär. Die klassizistische Architektur fügt sich ein in die historistischen Bauwerke am und um den geschichtsträchtigen Ort – die Neue Hofburg, von der Republik in der Zwischenkriegszeit fertiggestelltes Vermächtnis kaiserlicher Palastarchitektur, die weiteren repräsentativen Bauten der Ringstraßenzeit mit dem Kunsthistorischen und dem Naturhistorischen Museum, mit Blickachsen zu weiteren zentralen Bauten des ausgehenden 19. Jahrhunderts – Parlament, Wiener Rathaus, Burgtheater und Universitätsgebäude. Seit 1934 beherbergt das Äußere Burgtor das Österreichische Heldendenkmal, errichtet als zentrales staatlich-militärisches Gefallenendenkmal. Der profane Torbau, in dem bis 1918 die Wache der kaiserlichen Hofburg untergebracht war, wurde 1933/34 zu einem sakralen Ort umgestaltet. Der Einbau einer Ehrenhalle für die habsburgische Armee über der Tordurchfahrt und vor allem der Umbau des rechten, volksgartenseitigen Flügels zu einem als Krypta bezeichneten Sakralraum mit einem bei der Eröffnung des Heldendenkmals am 9. September 1934 vom Wiener Erzbischof geweihten Altar verliehen dem Äußeren Burgtor einen weihvollen, sakralen Charakter.

Zugleich war dem Heldendenkmal von Beginn an seine Funktion als geschichtspolitisches Prestigeprojekt der Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur eingeschrieben. Hier verbanden sich Verehrung der imperialen militärischen Vergangenheit und autoritär oktroyierte katholische Österreich-Idee, mit Stoßrichtung gegen Demokratie und Republik im Allgemeinen und die Sozialdemokratie im Besonderen. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten und dem »Anschluss« an NS-Deutschland im März 1938 nutzten die neuen Machthaber das Heldendenkmal für staatlich-militärisches »Heldengedenken« und propagandistische Inszenierungen. Unmittelbar nach Ende der nationalsozialistischen Terrorherrschaft und des Zweiten Weltkriegs war die zukünftige Verwendung ungewiss. In den 1950er und frühen 1960er Jahren wurde das Heldendenkmal zum Schauplatz der Aus-

einandersetzungen um das historische Selbstverständnis der Zweiten Republik. Veteranenverbände einschließlich rechtsextremer Vereinigungen würdigten durch Kranzniederlegungen für die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs die »Pflichterfüllung« der österreichischen Soldaten in der deutschen Wehrmacht. Organisationen ehemals politisch Verfolgter pochten auf die offizielle Opferthese und forderten die Würdigung des Widerstands als Grundlage für das Wiedererstehen der demokratischen Republik Österreich am 27. April 1945. Die auf Beilegung von Konflikten bedachten ÖVP-SPÖ-Koalitionsregierungen integrierten beide geschichtspolitischen Lager in das Heldendenkmal. 1958/59 wurde die Inschrift in der Krypta – »1914 DEN TOTEN DES WELTKRIEGES 1918« durch die Jahreszahlen »1939« und »1945« ergänzt. 1959 erfolgte die Anbringung einer Tafel für den Widerstand gegen das NS-Regime an der Fassade und 1965 die Einrichtung des Weiheraums im linken Flügel des Burgtors, gewidmet dem »GEDENKEN AN DIE OPFER IM KAMPFE UM ÖSTERREICHS FREIHEIT«, so die Inschrift des Denkmalblocks aus schwarzem Marmor. Der 1965 beschlossene Nationalfeiertag am 26. Oktober bildete den Anstoß für das neue staatlich-militärische Zeremoniell der paritätischen Kranzniederlegungen, erstmals am 26. Oktober 1966 praktiziert. Staatspräsident und Bundesregierung legten in aufeinanderfolgenden Gedenktagen jeweils einen Kranz in der Krypta für die Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkriegs und im Weiheraum für den Widerstand gegen das NS-Regime nieder. Mitte der 1960er Jahre wurde das Heldendenkmal so zu einem Symbol des Austarierens der (geschichts-)politischen Lager. Ungeachtet der Befriedung auf staatsoffizieller Ebene bestanden die unvereinbaren Gegensätze zwischen Wehrmachts- und Widerstandsgedenken subkutan weiter und brachen fallweise konflikthaft auf – etwa in den feindlichen Reaktionen auf Simon Wiesenthal, als er 1975 die Mitgliedschaft von FPÖ-Parteibmann Friedrich Peter in einer für Massenmorde an der Zivilbevölkerung verantwortlich SS-Infanteriebrigade aufdeckte. Die Waldheim-

Debatte 1986 legte die Widersprüche des österreichischen Gedächtnisses offen. Obwohl sich die Kritik an Waldheim, 1986 trotz des Verdachts der Beteiligung an Kriegsverbrechen zum Bundespräsidenten gewählt, an seinem Bekenntnis zur »Pflichterfüllung« in der Wehrmacht entzündete, blieb das Gedenken an die gefallenen Wehrmachtssoldaten weiterhin eine Konstante in der österreichischen Erinnerungskultur – nicht nur vor den lokalen Kriegerdenkmälern, sondern auch im staatlichen Heldendenkmal. Das sollte sich erst im Gefolge der Bewusstseinsbildung über die Verbrechen der Wehrmacht durch die beiden Wehrmachtsausstellungen ändern, die 1996 und 2002 auch in Wien gezeigt wurden. Von 2002 bis 2012 sorgten die Proteste gegen die provokanten Kranzniederlegungen deutschnationaler schlagender Burschenschaften am 8. Mai in der Krypta regelmäßig für Schlagzeilen. Der jährliche Aufmarsch der Burschenschaften am Tag des Kriegsendes auf dem von Polizeikräften hermetisch abgeriegelten Heldenplatz bewirkte jedoch auch eine intensive Auseinandersetzung über den 8. Mai als einen Gedenktag, der bislang in Österreich keine Rolle gespielt hatte.

Im Jahr 2012 gelangte das staatliche Heldendenkmal selbst in den Fokus der Kritik. Nachdem der Grüne Nationalratsabgeordnete Harald Walser den Beleg für die Namensnennung eines NS-Massenmörders in den Totenbüchern der Krypta veröffentlicht hatte, veranlasste das Verteidigungsministerium die Entfernung der Totenbücher des Ersten und Zweiten Weltkriegs und aller weiteren Erinnerungsobjekte aus der Krypta. Am 18. Juli 2012 erfolgte die Öffnung des Denkmals des Toten Kriegers. In seinem Sockel wurde die seit Jahren vermutete nationalsozialistische Widmungsschrift des Bildhauers und illegalen Nationalsozialisten Wilhelm Frass aufgefunden, überraschenderweise aber auch eine Gegenschrift seines Mitarbeiters Alfons Riedel.

Mit dieser Widmung war das zentrale staatliche Kriegerdenkmal nachhaltig nationalsozialistisch kontaminiert. Der damalige Verteidigungsminister Norbert Darabos erklärte den Ort als nicht mehr geeignet für staatlich-militärische Gedenkakte. Ein vom Verteidigungsministerium eingerichteter Internationaler wissenschaftlicher Beirat zur Neugestaltung des Heldendenkmals empfahl die Musealisierung des Äußeren Burgtors. Das Heldendenkmal als einzigartiges »100jähriges Geschichtsbuch« (Aleida Assmann, Mit-

glied des Internationalen wissenschaftlichen Beirats) sollte zu einem Lern- und Vermittlungsort über den österreichischen Umgang mit Krieg, Nationalsozialismus und Holocaust am zentralen Platz der Republik werden. Für staatlich-militärische Gedenkfeiern und Jubiläen sollte am Heldenplatz ein Denkmal der Republik Österreich errichtet werden.

Im Rahmen der Neugestaltungspläne wurde vom Verteidigungsministerium auch eine umfassende Aufarbeitung und Analyse des Gedächtnisortes Heldenplatz beauftragt, die mit dieser Publikation vorliegt. Für die Mitarbeit konnten die HerausgeberInnen namhafte HistorikerInnen und KunsthistorikerInnen gewinnen. Richard Kurdiovsky untersucht umfassend die Bau- und Funktionsgeschichte des 1821 bis 1824 errichteten Burgtors. Richard Lein beleuchtet die erstmalige Verwendung als Kriegsdenkmal durch die »patriotische« Aktion »Lorbeer für unsere Helden« 1916. Anna Stuhlpfarrer analysiert mit neuem Archivmaterial die beiden Wettbewerbe zur Errichtung des Heldendenkmals 1933/34 und die (nicht realisierten) Pläne zur architektonischen Umgestaltung in der NS-Zeit. Richard Hufschmied kontextualisiert die Errichtung des Heldendenkmals im Rahmen der staatlich-militärischen Gedenkkultur der Zwischenkriegszeit und rekonstruiert die Finanzierung und die Weihefeierlichkeiten am 9. September 1934 sowie die Nutzung durch das NS-Regime 1938 bis 1945. Peter Pirker konnte für eine Studie zu den Nachkriegskonflikten um das staatlich-militärische Gedenken an die gefallenen Wehrmachtssoldaten einerseits, den Widerstand gegen das NS-Regime andererseits gewonnen werden. Die Verfasserin untersucht die neuen Kontroversen um das Heldendenkmal seit Beginn der 2000er Jahre im Kontext der seit der Waldheim-Debatte 1986 grundlegend veränderten österreichischen Gedächtniskultur, dokumentiert die Interventionen in den Ort seit der Zäsur 2012, als die Gedenkakte beim bis dahin zentralen Denkmal des Toten Kriegers gestoppt wurden, und gibt einen Ausblick auf derzeit diskutierte Vorhaben.

Das Projekt zur Darstellung und Analyse des Heldendenkmals als staatlich-militärischem Gedächtnisort der Republik Österreich wurde vom Bundesministerium für Landesverteidigung angestoßen und finanziert. Die Publikation ist Teil der umfassenden, selbstkritischen Auseinandersetzung des Österreichischen Bun-

desheeres mit seiner Traditionspflege. Die Konflikte um das Heldendenkmal wurden zu einem Katalysator für die Entwicklung und Vertiefung einer zukunftsorientierten militärischen Erinnerungskultur. Parallel zur Errichtung des neuen Bundesheer-Ehrenmales wurde 2019 eine Informationstafel in der Krypta angebracht, in der bekundet wird: Durch die »NATIONALSOZIALISTISCHE WIDMUNG STEHT DIE ›KRYPTA‹ IM WIDERSPRUCH ZU DEN WERTEN DES ÖSTERREICHISCHEN

BUNDESHEERES – DER SCHUTZ VON DEMOKRATIE UND MENSCHENRECHTEN BESTIMMT AUCH DIE TRADITIONSPFLEGE. 2019 ENTSTAND DIE NEUE GEDENKSTÄTTE FÜR DIE ANGEHÖRIGEN DES ÖSTERREICHISCHEN BUNDESHEERES IN DER EHRENHALLE DES HELDENDENKMALS. DIE ›KRYPTA‹ WURDE MUSEALISIERT, UM ALS ORT DER KRITISCHEN REFLEXION DER ÖSTERREICHISCHEN GESCHICHTE ZU DIENEN.«